

Der vorliegende Band zeigt, daß die Lavater-Forschung ein vielseitigeres Gesicht bekommen hat. War lange Zeit die subjektive oder lokale Betroffenheit Grund der Beschäftigung mit Lavater, so ist es jetzt fast ausschließlich das überlieferte Schriftgut, welches eine Auseinandersetzung mit diesem Autor des 18. Jahrhunderts herausfordert. In dem vorliegenden Sammelband, dem ersten nach jener Denkschrift von 1902, finden sich denn auch nur noch vereinzelt Beiträge, die überspitzt aufzuzeigen versuchen, was an Text- oder Briefstellen direkt nicht belegt werden kann. Mit den neu und eindeutig gelegten Mosaiksteinen wird das Bild des Seelsorgers, des Theologen und Dichters – des Zeitträgers Johann Kaspar Lavater evident.

Zürich Ursula Cafilisch-Schnetzler

*Das Album Professorum der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 1818–1933.* Im Auftrag der Fakultät herausgegeben von Heiner Faulenbach (= *Academia Bonnensia*. Veröffentlichungen des Archivs der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 10), Bonn (Bouvier Verlag) 1995, 293 S., geb., ISBN 3-416-02596-2.

Das „Album professorum ordinariorum et extraordinariorum Facultatis evangelicae theologiae in universitate Friderica Guilelmia Rhenana“, das „in zwei aufeinander folgenden Bänden als wertvollstes Stück des durch Kriegseinwirkung arg zerstörten, heute spärlichen älteren Archivgutes der Fakultät erhalten blieb“ (4), geht auf eine Festlegung der Fakultätsstatuten von 1834 zurück (§ 25): „Jeder neu angestellte ordentliche oder außerordentliche Professor ist verpflichtet, seinen Namen und seine vornehmsten Lebensumstände in ein dazu bestimmtes Stammbuch [...] einzutragen.“ Der jeweilige Dekan sollte dies gewährleisten. Vor allem anfangs mußte der Dekan versäumte Eintragungen nachträglich selbst vornehmen lassen.

Der Herausgeber und Bearbeiter des Bandes, der auch für rheinische Regionalkirchen-geschichte zuständige Bonner Kirchenhistoriker H. Faulenbach, legt damit eine wichtige Dokumentation vor. Der Band, der diese meist mehrseitigen autobiographischen Eintragungen der Bonner Professoren in chronologischer Reihenfolge des Albums wiedergibt,

zeichnet sich durch Sorgfalt aus und darf fakultäts- und theologiegeschichtliches Interesse beanspruchen. Die Anmerkungen komplettieren und kommentieren die Quellentexte der zeitgenössischen Eintragungen detailliert-akribisch.

Durch eigene Forschungen des Herausgebers und konsequente Archivalienauswertung ermöglicht, sind den jeweiligen Texten des Albums personalbiographische wie auch bibliographische Daten vorangestellt. Sie lassen schwerpunkthaft den Werdegang des einzelnen Theologen im Überblick erfassen. Nicht zuletzt auch diese bibliographische Komplettierung vermittelt dem Band den Charakter verlässlicher prosopographischer Information (Hinweise auch auf Lexikonartikel und Sekundärliteratur über die betreffenden Theologen).

Die Einleitung (3–24) behandelt nicht lediglich konzeptionell-technische Fragen. Vielmehr wird zugleich auch der sich wandelnde Kontext der Bonner evangelischen Universitätstheologie zwischen 1818 und 1933 kompetent aufgezeigt. Die Summe der Eintragungen bietet im Spektrum biographischer Schilderung ein farbiges Bild der Bonner Universitätstheologen, das zwar meist nur bis zu ihrem Eintritt in das akademische Lehramt der Bonner evangelisch-theologischen Fakultät reicht, mitunter auch dieses noch etwas beschreibt, besonders wenn die Vita nicht sogleich mit der Berufung nach Bonn verfaßt wurde. Hinzu kommen genealogische Angaben (z.B. Geburtsdaten der Ehefrau und Kinder) und Wohnungsadressen in Bonn. Der prosopographische Informationsgehalt der anfangs vielfach lateinisch, überwiegend aber deutschen Eintragungen in das „Album Professorum“ wurde dadurch erheblich erweitert. 29 Porträts dienen der Veranschaulichung.

In der Periodisierung lehnt sich H. Faulenbach für die Zeit bis 1919 an die damals erschienene Fakultätsgeschichte von Otto Ritschl an, wobei die Zäsuren bisweilen begründet etwas anders gesetzt werden. Die nach einem gewissen Niedergang während der französischen Rheinlandbesetzung Ende der zwanziger Jahre „erneuerte Fakultät“, die den bisherigen liberalen Einfluß in ihr drastisch reduzierte, ging gleichwohl von einem liberalen Theologen aus, dem Alttestamentler Gustav Hölscher. Dem am Aufschwung der Fakultät kultuspolitisch interessierten Ministerialdirektor Werner Richter in Berlin gegenüber hat Hölscher sich ausbedungen, daß bei Neubesetzung der Vakan-

zen Berufungen nur mit seinem Einverständnis erfolgten. Warum die Berufung des Neutestamentlers Karl Ludwig Schmidt (von Jena) nach Bonn (gegen Bultmann als Kandidaten der Fakultätsmehrheit) damals gelang, kann Faulenbach plausibel machen (18 f.). Bei Ernst Bizers Darstellung (1968) war diese Detailfrage noch offen geblieben. Für die seit 1928 anstehende Besetzung der systematischen Professur konnten K. L. Schmidt und Hölscher 1930 die Berufung Barths (von Münster nach Bonn) durchsetzen, obwohl die große Mehrheit der Fakultätsmitglieder noch Mitte 1929 für eine Liste mit Emanuel Hirsch an der Spitze eingetreten war: „Die neuen Ordinarien Hölscher, Schmidt und Barth verstanden es, ihren Anhang in der Fakultät durch die Berufung von E. Wolf, [...] die Umhabilitierung von F. Lieb sowie die Habilitierung von E. Fuchs, Schmidts neotestamentlichen Assistenten, zu verbreitern.“ (19)

Der „Eintritt in die Professorenschaft vor 1933“ gilt als Kriterium für die Publikationsgrenze (9), signalisiert doch das Jahr 1933 einen „Traditionsabbruch“. Unter Hitler wurde durch das Berufsbeamtengesetz vom 7. April 1933 eine gravierende personalpolitische Umgestaltung der Bonner Fakultät durchgeführt, die die Fakultät in den Augen der Bekennenden Kirche bald als „zerstört“ erscheinen ließ, obwohl Dekan Emil Pfennigsdorf dies energisch bestritt. Entlassung und Zwangspensionierung betrafen u.a. Karl Ludwig Schmidt, Ernst Fuchs, Karl Barth, „Strafversetzungen“ an andere Fakultäten Gustav Hölscher selbst, Hans Emil Weber und Ernst Wolf.

Dieser Umstand wie auch „die Lückenhaftigkeit der Eintragungen aus der Zeit von 1933 bis 1945“ veranlaßten den Herausgeber, nur die Persönlichkeiten zu berücksichtigen, die vor 1933 als Professoren im engeren Kreis der Fakultät wirkten (8). Von den im Dritten Reich nach Bonn Berufenen haben nur Ethelbert Stauffer, Ernst Kohlmeyer und Hans Wilhelm Schmidt kurze Eintragungen im „Album Professorum“ hinterlassen, die naturgemäß kaum etwas über die Modalitäten des Umschwungs aussagen. Abgesehen von Barth, der 1946 einen Nachtrag verfaßte, und Ernst Wolf, der eine Skizze seiner Vita nachträglich in das Album einfügte, ohne wieder nach Bonn zu gehen, haben nach dem Zweiten Weltkrieg nur ganz wenige der Professoren, die neben Stauffer die weithin als „zerstört“ geltende Fakultät neu konstituierten, ihre Vita ins Album geschrieben (neben Stauffer lediglich

Günther Dehn, Joachim Konrad, Heinrich Schlier, Hermann Schlingensiefen und Philipp Vielhauer): „Für eine Fortschreibung der Fakultätsgeschichte ist daher eine unersetzbare Lücke entstanden, weil in großem Umfang autobiographische Aufzeichnungen im Quellenstrang des Professorenalbums seither ausfallen.“ (8) Die nur partielle Fortsetzung des alten Brauchs, Eintragungen ins Professorenalbum vorzunehmen, veranlaßte den Herausgeber, als *terminus ad quem* für die Publikation den Beginn des Jahres 1933 zu wählen. Gleichwohl hätte man gern auch „spätere Lebenszeugnisse von sehr namhaften Lehrern der Bonner Fakultät aufbewahrt und veröffentlicht gewußt“ (Vorwort des Dekans Horst Seebaß).

Die hier dokumentierten, auch im Einzelaspekt zeitgeschichtlich interessanten Aufzeichnungen eintragungsberechtigter evangelischer Universitätstheologen, die zwischen 1818 und 1933 länger oder kürzer in Bonn lehrten, haben ihren eigenen Quellenwert. Sie vermitteln – wie Autobiographisches überhaupt – ein sehr spezifisches farbiges Bild persönlicher wie allgemeinheitologischer Entwicklungslinien im Rahmen von Gelehrtenlaufbahnen, auch in ihrem Verhältnis zum zeitgenössischen Kirchentum: darunter so bekannte und bedeutende Gestalten wie Carl Immanuel Nitzsch, Richard Rothe, Albrecht Ritschl und Martin Kähler, Otto Ritschl, Wilhelm Heitmüller, Ernst Troeltsch, Karl Barth, Erik Peterson (1930 zum Katholizismus übergetreten) und viele andere. Als Unicum sei vermerkt: Aus dem Kreis der eintragungsberechtigten ordentlichen Professoren und planmäßigen Ordinarien hat sich nur der Lutherforscher Heinrich Boehmer (später in Leipzig) „aus unbekanntem Grund“ nicht in das Album eingetragen (4).

Die Zuordnung von Theologie und Autobiographie, die sich seit längerem zunehmenden Interesses erfreut, wird auch der vorliegenden Publikation des „Album Professorum“ sicher eine über den universitären Umkreis Bonns hinausgehende Resonanz nicht nur unter theologischen Fachgenossen sichern.

Leipzig

Kurt Meier